**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 29 (1925-1926)

Heft: 6

**Artikel:** Das Mütterchen am Gletscher

Autor: Jegerlehner, Johannes

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666287

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

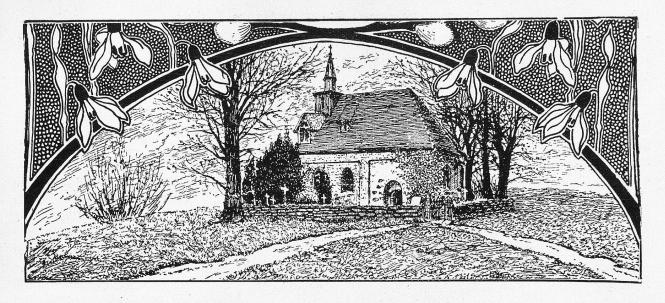
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



### Beim Durchwandern der Keimftadt.

Türme und Tore im Dämmer Und erschwiegen die Hämmer, Die durchklungen den Tag — Schaffen auf allen Gassen, Mondlicht in allen Gelassen Unter der Giebel Gerag. Das ist die Seimstadt, die holde, Sinfer dem Abendgolde Eingesunken in Nacht — Alles hat seine Gesichte, Saus und Stein wird Geschichte, Jeder Brunnen erwacht.

Seltsam lebendig wird alles — Tief in des Schriftwiderhalles Alingen schreife ich hin — Tausend Jahre erstehen, Während im Träumen und Gehen Ich ein Zeitloser bin.

Defar Kollbrunner

# Das Mütterchen am Gletscher.

Erzählung von Johannes Jegerlehner.

Es war eine Greifin, die am Aletschgletscher zwischen Eis und Gipfelfirn, stundenweit von jeder menschlichen Behaufung und Hilfe som= mers und winters, und wie hartnäckig waren diese Winter, ein wunderliches Eremitenleben führte. Man hieß sie die Altschmiedja von Zenbächen, und was man auf den Alpen im Umkreis von ihr erzählte, war recht dürftig, verworren und widersprechend. Die einen, vorab die Jungen, karaten nicht mit Spott noch Hechelrede: sie sei wie alle alten verschro= benen Weiber ein überstelliges Wesen, halb schlaue Einfalt, halb Narretei und Toxheit. Andere dagegen priesen ihre Weisheit, Gottes= furcht und Entsagung, und die Frauen scheuten während der Sömmerung den beschwer= lichen Gang über den Gletscher nicht, um bei der Alten guten Rat zu holen und dafür einige

Flocken Schafwolle und Alplerspeise als Kram zurückzulassen.

Mit den Jahren wuchsen Gunst und Mißgunst, Zweisel und blinde Verehrung und man
sprach am Brunnen und in den Spinnstuben
von ihr wie von einer Heiligen, verstieg sich im
Abereiser ins Fabulieren, sie höre die Engelsmesse, stehe mit den armen Seesen, die im
Gletschereis ihre Weltenlust verbüßen, auf dem
vertraulichen Du und hange nur noch mit dem
Irdischen ihres Leibes an der Scholle, während ihr himmlisch Teil schon über allem Staub
und Lehm in der Klarheit schwebe.

Ob die ärgsten Spötter und Zweisler auch tadelten und verdammten, es war immer ein Schimmerchen Ehrfurcht und Scheu dabei, die das Wort zügelten und des Stachels beraubten. Wenn ich abends in den Arvenwald der

"Am häuslichen Herd". Jahrgang XXIX. Heft 6

Gletschermoräne hinaufspazierte, glänzte am jenseitigen Ranft des Eisstromes das einsame Lichtlein der Altschmiedin wie ein Sternchen durch alle Stunden der Nacht, und der ferne Ampelschein, und fast mehr noch der Widerssinn als das Glaubhafte in den Gesprächen der Alpleute und die Legendenluft, die schon bei Lebzeiten das Einsiedelmütterchen umwehte, bewogen mich, sie zu besuchen.



Walliser Volks-Studien.

Ein fleißiges Großmütterchen.

An einem blauen Augusttag hing ich gleich nach dem Mittagessen das Känzel um und schritt auf dem weichen, auf= und abholpernden Waldweg dem Gletscher entgegen. Nirgends blüht die Romantik des ewigen Schnees wie am Aletschaletscher. Auf keiner andern Eiswüste unserer Alpenketten offenbart sich der Bau des Gebirges in so mannigfaltigen Formen und Erscheinungen von der klotzigen Phramide bis zur schlanken Gotik der Felsnadeln. Arven= mälder, blaue und grüne Seelein befäumen ihn, Sturzbäche, die ihr Silber aus den Wolfen holen, beleben das tote Gestein, Schneehalden, Firn und Eis kleiden stolze Viertausender, deren Zinnen im Ütherduft, ja schon mit dem Hauch der Ewigkeit zusammenfließen.

Aber unheimlich ift es auch am lichten Tage, allein über den Gletscher zu wandern. Ein Mißtritt, eine trügerische Schneebrücke, und du versinkst in die Nacht des entsetzlichen Erstrierungstodes.

Wie war ich froh, als ich den Firn überwunden hatte, als die Schründe und Spalten, Riffe und Klippen, die eisblauen Tümpel und Schuttglitsche hinter mir lagen. Mag die Fanstasie sich darunterliegende Kristallkammern und Feenpaläste ausmalen, ich wurde erst wies der munter, als ich über die Seitenmoräne in das Alpli emporkragelte.

Wie ein Garten voll Grün und Blumenschmuck, Überrest eines sagenhaften Alpenparadieses, leuchtete es aus der toten Stein- und

Eisöbe. Die wilden Baf= fer, die im Halbkreis von den Flühen schäumen, ga= ben ihm den Namen Zen= bächen.

Der Tritt verstummte im Gebrause der Wassersstürze, ich schien ein Geist unter Geistern zu sein, so betäubend war die Musik, die zwar mit der Kunst nichts gemein hat, vielleicht aber ihr fernstes und weistestes Ziel andeutet, das wir heute nicht einmal ahnen.

Allein, als ich die Höhe gewann, verbrauften die urweltlichen Orgelbäffe. Geländebuckel und Falten dämpften den Schall der

Bäche, das Alpgras funkelte, und freudig glänzten die Fenfter der Hütte, die hinter einem Hügelchen auftauchte. Blaue und gelbe Blumen dufteten im Sonnenglast, Schmetter-linge gaukelten darüber hin, und in den Eis-wänden der Fußhörner spiegelte das Himmelsgewölbe.

Bei der Hütte war ich gegen den lautesten Lärm gesichert, denn sie duckte sich in ein schmales Tälchen, wo es beinahe still und ganz einsam, unheimlich einsam war. Kein Hund und keine Kahe, nicht einmal ein Huhn war zu sehen, der Kamin ohne Rauch und die Fenster geschlossen. Weiter oben standen Handen Haussirste und Stadel, alle leer und verlassen mit verriegelten Valken, als lehte Zeugen eines verlassenen Alpendörfchens, deren Bewohner vor einem Menschenalter nach Amerika ausgewandert waren. Die Altschmiedin allein hielt Treue und Hut und war um nichts in der Welt zu bewegen, im Herbst zu den Ihren ins Tal hinab zu steigen. Warum, sollte ich erfahren.

Ich zog den Rock aus, setzte mich ins Gras

und wartete, ob etwas Besonderes sich zutrüge, eine verwunschene Gräfin aus dem Häuschen trete und mich auffordere, sie mit drei herzshaften Küssen zu erlösen. Oder daß ein spukshaftes Wesen, ein Boz oder eine verrunzelte Here aus dem Boden wüchse und mich zu einem verborgenen Schatz führte.

Da sich nichts Absonderliches ereignete, auch von nirgends her ein Geräusch die Ruhe

ftörte, ging ich auf die Hütte zu, öffnete die Flurstür, die von selber zustnarrte, und tappte mich durch den finstern Gang. Als ob jemand betete, drang Gemurmel aus der Stube. Ich pochte und trat über die Schwelle. Sin steinaltes Mütterchen zupfte am Spinnrad das Werg. Erstaunt drehte sie mir das gefurchte Antlitz zu, um das ein graues Kopftuch gewunsden war.

"Keine Angst, Großmutter, ich wollte nur schauen, wie es Euch geht, grüß Gott."

"Gott dank Euch. Fast bin ich erschrocken. Ich höre nicht mehr gut. Hat man mich etwa tot gesagt?

man mich etwa tot gesagt? Es wäre nicht zu verwundern, vom Zeitlichen zum Ewigen ist für eine alte Tschutte ein Kinderschritt. Oder sucht Ihr Kräuter?"

Ihre Stimme klang matt und hohl wie das Gletscherwasser.

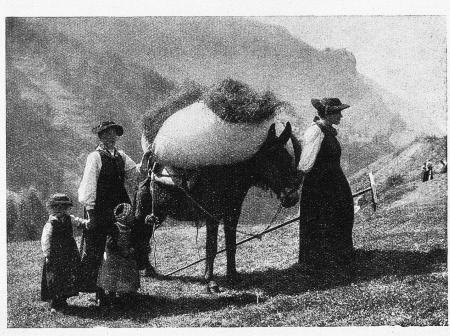
"Ich hab' einen Spaziergang gemacht und geh' wieder auf die Riederalp zurück. Spinnt nur weiter; ich mag's gern."

"Ich kann Euch wägerli nichts aufstellen, bis der Bub da ist und die Ziegen melkt."

Aus den schlaffen Falten des Gesichtes glommen ihre Augen noch lebhaft, die Hände zitterten, und der Sichelrücken zwang den Kopf immer, wenn sie ihn heben wollte, auf die Brust nieder. Während das Kad summte, spann sie sich in ein unterhaltliches Geplauder und erzählte, wie sie mit ihrem Enkel ein Dutzend Kinder und ein Trüpplein Ziegen som mere, der Vater des Buben in der Fabrik arbeite und die Mutter ihm den schweren Hausehalt meistere.

Ich fragte, ob man mit dem Vieh über den Gletscher aufgefahren sei.

"Ich nicht, aber Fridolin und ein paar Männer, die ihm halfen. Ich setze keinen Fuß auf den Gletscher und zog immer den Umweg über Blatten und Bellalp vor, als mein Mann noch lebte und wir auf dem Ülpli sömmerten. Wer einen lautern Verstand hat und frommen Glauben, geht nicht



Walliser Volks-Studien.

Friedliches Geleite.

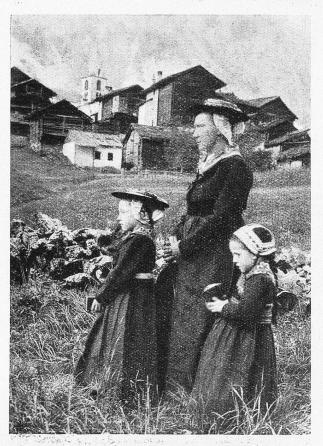
auf das Eis, wo es wimmelt von armen Seelen."

War das auf mich gemünzt? Ich schaute mich in der Stube um, sah den üblichen Haus=rat der Ülpler, ein Bett an der Wand mit einem gewürfelten Vorhang, verblaßte Heili=genbilder und in der Ece den grauen Gilt=steinofen, in dem ein Riß klaffte. Farblos waren die Wände und Möbel und hinfällig wie die Greisin. Auf dem Ofen lag ein Häufelein Kristalle, die der Bub zusammengetragen hatte.

Ich streifte den Rucksack ab, schlüpfte in den Kittel und nahm auf einem Stuhle Platz.

"Ist es wahr, daß ihr Sommer und Winter in dieser Wildnis hauset und kein Verlangen habt nach Menschen und Gesellschaft?"

"Seit dem Tod meines Mannes zog ich nie mehr ins Tal hinunter. Er war Schmied, der wägsten einer im Land. Nach der Riederalp gerufen, um ein Pferd zu doktern, verunglückte er auf der Heimkehr im Sise. Am letzen



Walliser Volks-Studien.

Beim Abendsegen.

August werden es siebzehn Jahre sein. Von der Zeit an blieb ich Sommer und Winter hier oben in seiner Nähe und betete für seine arme Seele und die vielen, vielen andern im Gletscher, die im Fegseuer sich läutern. Im Tal müßte ich den Meinen zur Last fallen, hier kann ich den Abgeschiedenen um ein Kleines die Leiden fürzen mit meinem Gebet und mit der Ampel, die ich des Nachts auf den Sims stelle, auf daß sie im Lampenschimmer den Weg und das Haus sinden und in der Stube sich erwärmen können."

Dunkel und schattenhaft ward es im Gelaß, als die Sonne schwand. Ich spürte wieder den Gletscher unter den Füßen und fiel in ein urweltliches Geträumel.

Die Greisin netzte den Finger und murmelte beklommen in die Stille: "So viele arme Seelen büßen im Gletscher und reinigen sich, ehe sie zur ewigen Ruhe eingehen können. Da gibt es welche, die wunderschön singen, zumal sie der baldigen Erlösung entgegensehen, andere, die hoiren und jammern, weil sie noch neun Mal bis an den Hals einfrieren müssen."

"Wer hat Euch das —". Sie achtete mei= ner Störung nicht und fuhr unbeirrt fort.

"Un einem falten Winterabend, wißt Ihr, Herr, versah ich mich in der Zeit und Mitter= nacht rückte heran. Schon lange summte es draußen in der Kälte, wie das Spinnrad fummt, und so achtete ich nicht darauf. Aufs Mal rief es vor dem Fenster: Schoch, schoch, schoch, d' Altschmiedja spinnt noch. Hurtig er= hob ich mich und gab zurück: Ich weiß es wohl, laßt mich nur noch das Restli Wolle abspin= nen. Das dauerte aber länger, als ich geglaubt und wieder mahnte das Gletschervolk: Uns friert und d' Altschmiedja spinnt noch. Da verlor ich die Geduld und unwirsch setzte ich die Ampel ans Fenster und schrie hinaus: Wenn ihr nicht warten mögt, bis ich fertig bin, so fommt halt herein. Bergaß jedoch zu sagen, mir ohne Arg und Plage. Ei du meine Güte, flogen Haus und Stubentür auf, und das drängte und schwärmte heran, klirrte von Zähnegeklapper und Eiskerzen, immer mehr und mehr, bis die Stube übervoll war. Der falte Schweiß floß mir über, so angst und bange wurde mir. Ich konnte nicht mehr vom Stühli, weder vorwärts noch rückwärts, kaum



Walliser Volks-Studien.

Eine Bergblume.

Atem holen und mußte ausharren, bis der Morgen aus Fenster schlug und die Geister verschwanden. Ja, und das ist bare Wahrheit."

Wie im Gebet rann es dem Mütterchen von den welken Lippen und kaum wagte ich die Frage, ob sie die armen Seelen in leiblicher Gestalt erblicke, wenn sie kommen.

Sie schüttelte das Haupt. "Das Büblein leg ich zeitig zur Ruhe, und sobald die Ampel auf dem Fensterbrett das Zeichen gibt und ich gerusen habe: "Herein, aber mir unschädlich", schlüpfe ich

geschwind hinter den Vorhang und schlafe, bis der Morgen graut und die Kammer geräumt ist — "Werkt Ihr nichts vom Vieh und dem Fridolin? Dem will ich, so spät abzusahren. Der tolle Nichtsnutz macht mir Sorsaen."

Ich hörte was rumpeln, trat ans Fenster und schob das Vorhänglein beiseite. Schellengebimmel ließ sich vernehmen, das dunkle Valkengewände der verlassenen Hitten verdeckte aber den Blick bis hoch in den Hang hinauf. Dazwischen blikte weißes Gemäuer, ab von



Walliser Volks-Studien.

Rinder beim friedlichen Spiel.



Walliser Volks-Studien.

Beim Wiegenkind.

einer Kapelle oder einem Stadel konnte ich nicht unterscheiden.

Die Kapelle habe eine Lawine vor Jahren in die Tiefe geriffen, erklärte die Alte, was sie aber nicht hindere, Sonntags mit dem Enkel zur Messe zu gehen.

Verblüfft horchte ich auf. Sie wird doch nicht behaupten wollen, daß sie die Engels= messe — —

"Dben, wo die Rinder weiden, liegt eine Grotte, fühl und beschaulich, wie für ein Heiligtum geschaffen, von wo der Blick den ganzen

Gletscher faßt und das Ende talaus. Dort hören wir das Glockenspiel in der Tiefe, ich nicht, aber Fridolin mit seinen seinen Ohren. Wenn nun die Glocke zur Wandlung läutet, zupft er mich und wir knieen nieder. Aber nun kommt er doch nicht, der Tausigsschlingel. Den will ich tüchtig durch die Hechel ziehen."

Sie sind da," beruhigte ich. Schwarzhalsziegen rudelten das Gehänge herab, in ihrem Gefolge eine wilde Jagd brüllensber Rinder. Ein Weilschen, und das braune

hochgeschossene Hirtlein klapperte ohne Hut

und Strümpfe in die Stube.

"Nänna, gschau, einen Blauen hab ich diesmal erwischt; schwer wie Blei," rief er stürmisch und stutzte, als er mich in der Düsternis bemerkte. Freudig schob die Großmutter das Kad zur Seite und in den Auglein Stolz, Liebe und Bärtlichkeit, sagte sie: "Wünsch dem Herrn einen guten Abend, du Wildfang." Das klang wie Schmeichelei und nicht wie Tadel.

"Guten Abend, Herr," grüßte Fridolin mit einer frischen Knabenstimme, und heller als der Kristall in seiner Hand leuchtete es in seinem Gesicht. "Wollt Ihr den Stein, da ist er."

"Was tust du sonst damit?"

"Ich werf ihn zu den andern auf den Ofen."

"Ach was, folch lumpiges Zeug. Seht Ihr, wie er wieder heimkommt, flotschnaß und die Hosen in Fehen. Sine Schande für einen fünfzehnjährigen Buben. So hab' ich alleweil meine Arbeit und ist jeden Tag dieselbe Geschichte. Marsch zum Melken, der Herr möchte einen Schluck Milch."

"Nicht meine Schuld, Großmutter, wenn du warten mußtest. Ich habe noch eine Gemse mitgebracht, die das Bein gebrochen hat, und konnte sie lange nicht einfangen. Mit aller List mußte ich ihr nachstellen, wieder abpassen und die Geißen herantreiben, und wie sie mitten im Trupp war, gelang es mir endlich, sie an den Hörnern zu packen. Jetzt ist sie im Stall bei der lahmen Mutta, und du kannst ihr das Bein flicken."

"Was für ein Fabelhans," bemerkte ich mißtrauisch und stellte mich bolzgerade vor den

Jüngling.

"Kommt nur und schaut selber. Großmutter hat schon mancher Ziege und zweimal einer Gemse das Bein geschindelt. Ich hole die Bretter und Draht," und weg war er.

Froh, der Nacht der Eisgrüfte, die bis in diese Kammer ihre Schatten warfen, zu entsfliehen, folgte ich dem Büblein ins Licht zu den Rindern und Ziegen, die am Bache den Abendstrunk schlürften.

An einer Halfter zog Fridolin die scheue humpelnde Gemse aus dem Stall. Sie zerrte am Strick, bockte auf den drei gesunden Füßen ungebärdig im Kreis herum und suchte sich mit Gewalt zu befreien.

Als die Eroßmutter erschien und das nötige Werkzeug beisammen war, legten wir das Tier auf den Kücken. "Es ist nur eine Zicke", sagte sie und bestrich einen Lappen mit Salbe. "Ein Oberschenkelbruch, der leicht außheilt. Den ältern Gesellen geschieht so was selten oder nie. Die sind vorsichtig und geübt." Über den Versband paste sie die Schindeln an, die sie mit Eisenfaden zusammenschnürte. Kaum eine Viertelstunde dauerte die Operation. Fridolin führte das kläglich hinkende Tier in den Stall zurück und molk die Ziegen. "In acht Tagen laß ich das Tierlein wieder laufen, dann solltet Ihr sehen, wie es dabongaloppiert und das Weite sucht."

Nach dem Abendbrot, das wir gemeinsam verzehrten, stopfte er mir seine Steinsammlung in den Sack und trug ihn zum Gletscher hinab.

"Hat sie Euch von den armen Seelen erzählt," forschte er mit einem leisen Spott in seinen Augen. "Sie tut es immer, wenn Bessuch kommt und schreckt die Leute, daß sie sich nicht mehr auf den Gletscher getrauen. Es gibt doch keine armen Seelen, oder nicht? Ihr macht so ein Gesicht und glaubt auch nicht daran."

Als ich mit der Antwort zögerte, faßte er mich am Rock.

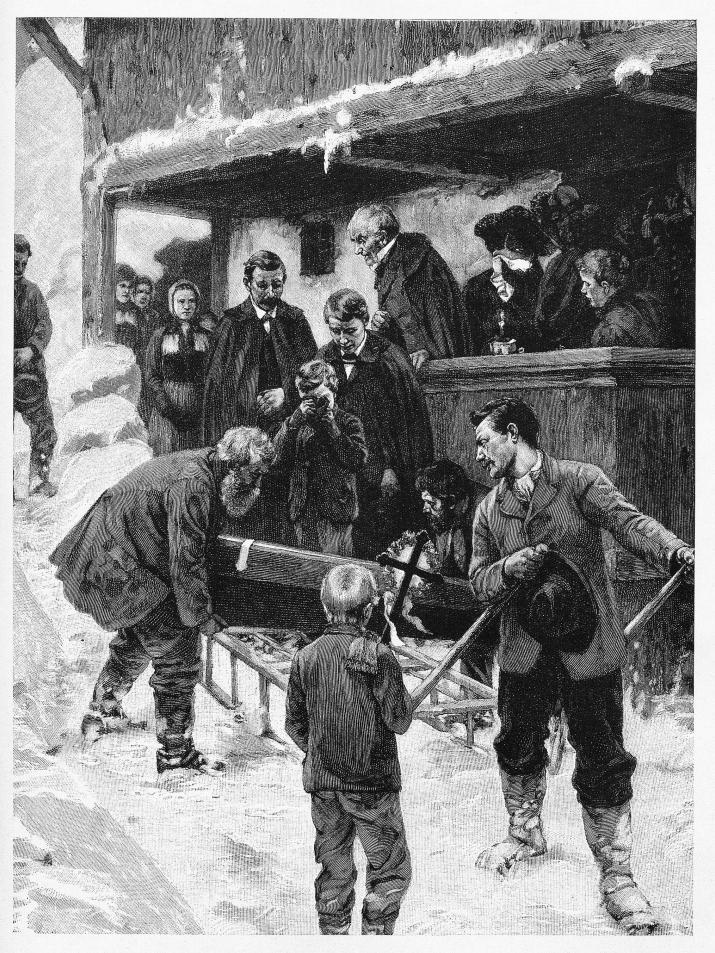
"Wir reden ein andermal darüber", erwisterte ich ausweichend. "Ich muß mich beeilen, um noch tags auf die Riederalp, zum mindesten über den Gletscher zu gelangen."

Als ich ihm ein Geldstück in die Tasche steckte, siel es unten wieder heraus. Er kehrte sie um und zeigte mir spitzbübisch grinsend das

Eilig erklomm ich die Wölbung des Eises, in dessen Schlünden das Wasser rauschte. Sang da nicht jemand? Vorwärts, noch glühte ein Restlein Abendsonne auf den Riederalpkämmen. Was wimmert so herzerweichend in dem finstern Geklüste? So viele arme Seelen frieren und hoiren in diesen Labyrinthen. Immersu, hinweg von dem Ort des Grauens und der schrecklichen Buße.

Als ich auf der jenseitigen Böschung in den Arvenwald hineinbog, ruhte Zenbächen im Schoß der Nacht. Über dem Gletscherrand flammte das Lichtlein und rief die armen Seelen aus dem eisigen Purgatorium in die Wärmestube der frommen Greisin.

Zwei Jahre später kam ich wieder auf die Riederalp und erkundigte mich sogleich nach der Altschmiedin und ihrem wildwüchsigen Enkelkinde. Sie sei vorigen Herbst im Oktober gestorben, hieß es, in ihrer Klause friedlich einge-



Begräbnis im Gebirge.

Von Hans Bachmann,

schlummert, und wie eine alte, fromme Sage klang es, was man von ihrem Ende erzählte:

Fridolin war in den letzten Augusttagen mit dem Vieh und den Gehilfen ins Tal abgesahren und die Alte, wie üblich, allein in Zensbächen zurückgeblieben. Zwei Jäger, die am Tag, bevor sie verschied, in ihrer Hütte nächtigsten, hatten kein Zeichen des nahen Todes an ihr wahrgenommen. Auf ihren Bunsch waren

sie tiefer ins Aletschbord hinabgezogen, um das Wild in Zenbächen zu schonen. In der folgens den Nacht starb sie, und siehe, aus den Gletscherschründen stiegen rote Gluten auf. Die Lichtslein, die so manche kalte Nacht auf ihrem Fenster gebrannt und den armen Seelen den Wegzur Hütte gewiesen hatten, sie erleuchteten ihr nun die finstere Bahn des Todes und gaben ihr das Geleit hinüber zur Ewigkeit.

## Der Tag.

Durchs Fenster bricht der neue Tag, O, sagt, was er uns bringen mag, Wer kann den Vorhang heben? — Läßt er uns Freudenblumen blühn... Nimmt unser Liebstes er dahin... Was wird er uns wohl geben? — Ist's nicht des Himmels größte Gnad', Daß so verhüllt ist unser Psad, Daß auch den Tag wir grüßen, Der unser allerleßter ist, Und der nur noch nach Stunden mißt, Ohn' daß wir darum wissen!

Bertha Sallauer.

### Herbstage auf Reichenau.

Von Prof. Johannes Schurter, Zürich.

(Schluß.)

Heute wenden wir uns nach Nieder= zell. Die Rheinstraße, die Mittelstraße und die Seestraße führen dahin; doch wir meiden alle drei und wählen einen schmalen Uferpfad am Gnadensee. Er führt uns durch Riedwiesen, wo im Sommer deutscher Enzian in un= zähligen Blüten das Blau des See's übertrifft. Im Schilfgebiet malt die Herbstsonne die schma= len, spitzen Blätter in zartem Grün und leuch= tendem Golde, während ein leiser Windhauch ihre Fahnen wiegt. Der Landmann denkt des Nutens mehr; Streue für das Vieh gewinnt er hier in Menge, und das beste Schilf verkauft er für Bauzwecke, zu Decken= und Bodenfüllun= gen. Am Bauernhorn vorbei gelangen wir zum feinsandigen Strandbade, wo im Sommer mun= tere Feriengäste Erholung finden. Weiterhin find an der Bucht Stellnetze zum Trocknen ausgespannt, je 16-20 gleichlaufend nah beisam= men, oben mit Korfschwimmern, unten mit fur= zen Bleiröhrchen versehen, damit sie im Wasser aufrecht bleiben. Miß ein solches Netz ab! Es ist 28-30 Schritt lang, 140 Zentimeter hoch, und die quadratischen Maschen aus starkem fei= nen Leinenzwirn zeigen vorschriftsgemäß 33 Millimeter Seitenlänge. Der Fischer, dem wir bald darauf begegnen, berichtet, daß jetzt bis im Kebruar Schonzeit ist, daß hingegen gewöhnliche Zugnetze das ganze Jahr benützt wer= den dürfen, aber nur am Tage. Außer den beliebten Bodenfeefelchen werden noch ein hal-

bes Dutend andere Fischarten gefangen. Der Handel wird von der Regierung geschützt. Wenn Ermatinger Fischer nach dem Reiche exportie= ren wollten, müßten sie je nach der Qualität 15, 30, 50 Mf. Zoll erlegen für den Meterzent= ner. Als Gegenmaßregel belegt die schweize= rische Zollverwaltung jedes Kilo Reichenauer Gemüse mit 30 Rp. Zoll, sagt der Fischer, was natürlich einem Einfuhrverbot ziemlich gleich= komme. In Weitergehen tut sich bald eines der lieblichsten Bilder der an schönen Ausblicken so reichen Insel vor uns auf: die doppeltür= mige romanische Kirche Peter und Paul, das Schlößchen Windegg und die Nordwest= spitze der Insel (Abb. 10). Da lagern wir uns vor dem Nähertreten ins Gras; "Erinn'rung fomm', erzähl' mir was!" "Als Egino, der Bischof von Verona, um die Wende des 8. Jahrhunderts aus Welschland weltmüde heim= fehrte und sich auf der schmalen, flachen West= spitze der Insel ein Plätzchen suchte, um dort eine Zelle zu bauen, hat ihn gewiß nicht nur das Verlangen nach seelennährender Einsam= keit, sondern auch die Liebe zur schönen Natur getrieben. Ganz in der Nähe des rauschenden Ufers wollte er wohnen und den freien Blick schweifen lassen über den Gnaden= und Unter= see mit ihrer fast stündlich wechselnden Fär= bung, auf die benachbarten waldgrünen Söhen= züge, die duftig fernen, burggefrönten Berg= kegel des Hegaus und die firnbedeckten Alpen